

Gendlin über den einen Prozess „dazwischen“:

Aus: E. T. Gendlin, E. T. (2007). In: Focusing und Philosophie. Johannes Wiltshko (Hrsg.). Facultas, S. 115-116

Als ich noch Student war, hat Carl Rogers einen kurzen Artikel geschrieben, in dem er folgende Hypothese aufgestellt hat: Wenn zwei Personen eine Beziehung haben und eine der beiden offener ist und mehr von ihrer Erfahrung ausdrückt, dann wird die andere Person langsam auch offener. Sie wird ihre Erfahrungen mehr empfinden und sich ihrer bewusster werden und sie auch mehr ausdrücken. Rogers hat das so formuliert, wie man das in der Wissenschaft häufig macht: *Wenn A offener wird, dann wird B offener* – die Bedingungen und das Resultat, nichts dazwischen.

Ich habe diesen Artikel gelesen, bin nach Hause gegangen und habe mir überlegt, was da zwischen den Bedingungen und dem Resultat vor sich geht. Und damit hat eine lange Geschichte angefangen, die immer noch nicht zu Ende ist.

Ich habe mir überlegt: Wenn der oder die A sich mehr bewusst wird und mehr ausdrückt von dem, was zwischen ihm oder ihr und B, also *zwischen den beiden* vorgeht, dann drückt eigentlich A auch mehr aus von dem, was in B vorgeht, denn A und B haben doch *eine gemeinsame Interaktion*. Jeder kann zwar sehr verschiedene Bilder haben von dem, was vorgeht, aber ist doch nur *ein und derselbe Vorgang, an dem beide teilnehmen*. Der B, der z. B. ein armer Klient ist, sitzt ganz verschlossen da und ist sich wenig bewusst, und der A, der z. B. Therapeut ist, drückt fortwährend aus, was in B vorgeht. Nur drückt er es auf A-Weise aus. Daher wird es dem B nicht aufgezwungen.

Da habe ich gedacht: Ha, ich habe herausgefunden, warum das so ist, wie es Rogers postuliert hat! Es ist ja nur *eine Interaktion*. Wenn man sich selbst ausdrückt, drückt man daher den anderen auch aus. Ich war sehr stolz auf mich, bin zu Carl Rogers gegangen und habe ihm das alles ausführlich dargelegt. Er wusste nicht, dass ich seinen Artikel schon gelesen hatte. „Ah“, hat er gesagt, „ja, damit stimme ich völlig überein. Wenn A offener wird, dann wird B auch offener. Das habe ich auch schon selbst gedacht.“ Da war ich sehr enttäuscht, weil er die theoretische Seite meiner Gedanken gar nicht bemerkt hatte. Ihn interessiert nur das Resultat und er dachte,

dass ich zufällig zum gleichen Resultat gekommen war wie er. Ich habe dann über das Phänomen „*ein* Prozess, den *beide* an der Interaktion beteiligten Personen konkret erleben“ weiter nachgedacht.